

Gamification in der Regionalplanung: ein Ansatz zur Aktivierung formeller Planungsstrategien

Marvin Stiewing, Tobias Weber, Lena Fastner, Martin Berchtold

(MSc. Marvin Stiewing, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, marvin.stiewing@ru.uni-kl.de)

(MSc. Tobias Weber, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, tobias.weber@ru.uni-kl.de)

(BSc. Lena Fastner, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, fastner@rhrk.uni-kl.de)

(Jun.-Prof. Dr. Martin Berchtold, Digitalisierung, Visualisierung und Monitoring in der Raumplanung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, martin.berchtold@ru.uni-kl.de)

1 ABSTRACT

„Fortschritt! Deiner Gemeinde gelingt die Ansiedlung eines führenden Unternehmens als Cash Cow. Spiele diese Karte, um eine beliebige weitere Karte abzulegen.“ Während formale Festlegungen und deren zugrundeliegenden Abwägungsprozesse, wie in der Planung üblich, abstrakt und für Laien wie politische Entscheidungsträgerinnen schwer verständlich sind, können spielbasierte Medien Sachverhalte kurz und dennoch prägnant darstellen. Dies gilt sowohl für die Funktionsweise der Raumplanung auf verschiedenen Ebenen und insbesondere die formelle Regionalplanung an sich, als auch für die tatsächlichen Folgen kommunaler Untätigkeit oder des Konterkarierens regionaler Festlegungen, wie in diesem Beitrag dargelegt.

Während Gamification in der Planung bereits seit Jahren diskutiert wird, sieht die Planungsrealität (noch) anders aus.¹ In diesem Beitrag werden die Probleme formeller Regionalplanung generell und am Beispiel der Region Stuttgart dargestellt. Bekannt als starke Wirtschaftsregion in Baden-Württemberg mit Global Playern wie Daimler, Porsche und Bosch, sieht sich auch die Region Stuttgart mit Herausforderungen für deren zukünftige Entwicklung konfrontiert, die sich im Großen und Ganzen als Wachstumsschmerzen zusammenfassen lassen. Es stehen sich Akteure der Regionalentwicklung, Bürgerinnen und politische Entscheidungsträger aus verschiedenen Kommunen in vielfältigen Konstellationen mit ihren Positionen und Motivationen gegenüber. Aufgrund der administrativen Kleinteiligkeit und des verbreiteten Konkurrenzdenkens wird die regionale Entwicklung durch inter-kommunale Spannungen, Stagnation durch saturierte „Wohlfühl“-Gemeinden sowie schlicht unsolidarisches öffentliches Handeln behindert. In diesem Zusammenhang sind auch verstärkte Phänomene wie NIMBY („not in my backyard“) oder BANANA („built absolutely nothing anywhere near anybody“) zu nennen. Darüber hinaus stößt der formelle Regionalplan als räumliches Gesamtkonzept, das die funktionalen Zusammenhänge der Region integriert berücksichtigen und zwischen konkurrierenden Nutzungen vermitteln soll, häufig auf Unverständnis, Widerwillen oder gar Gegenwind – mit entsprechend negativen Folgen für die Akzeptanz und Wertschätzung der Inhalte. Auch wenn der Stuttgarter Regionalplan als starke Bremse fungiert und den Rahmen des Instruments durch restriktive Regelungen ausschöpft, stößt er dennoch an seine Grenzen, da er nicht in der Lage ist, die relevanten Akteure zu aktivieren und zum Handeln zu bewegen, um die wirtschaftliche Spitzenposition und Lebensqualität der Region zu halten. Es fehlt daher unter anderem an unterstützenden, persuasiven Instrumenten, um dessen Konzepte in politischen Entscheidungsprozessen überzeugend zu vermitteln.

In diesem Beitrag wird ein spielbasierter Ansatz für die oben skizzierte Problematik mit den Schwerpunkten Mediation, Konsultation und Integration in politische Entscheidungsprozesse, welcher im Rahmen eines Studienprojekts im Masterstudiengang „Stadt- und Regionalentwicklung“ an der Technischen Universität Kaiserslautern entwickelt wurde, vorgestellt. Das Kartenspiel richtet sich an Bürgerinnen sowie politische Entscheidungsträger der Kommunen an der Schnittstelle zur Regionalplanung und bietet eine Möglichkeit, regional relevante, aber schwer greifbare Sachverhalte wie politische Handlungsoptionen, planerische Grundsätze sowie gutes und schlechtes regionales Handeln verständlich darzustellen und für eine breite Zielgruppe herunterzubrechen. Dabei schlüpfen politische Entscheidungsträger in die Rolle von Gemeinden, um deren zukünftige Entwicklung zu bestimmen, wobei ihnen auf 60 illustrierten Karten die Folgen verschiedener (Nicht-) Handlungen und Trends aufgezeigt werden. Die sachlich bis humorvoll gestalteten Motive umfassen sowohl Erfolge und Rückschritte als auch einfache Stopp-, Sammel- und Aktionskarten. Ebenso wird aufgezeigt, in welchen Praxisfeldern das entwickelte Kartenspiel eingesetzt werden kann.

Keywords: Gamification, Regionalplanung, informeller Ansatz, Politische Entscheidungsträger, Kartenspiel

¹ vgl. SCHOLLES, Frank (2005): S. 326-333.

2 RAUMORDNUNG IN DEUTSCHLAND UND IN DER REGION STUTTGART

2.1 Das System der formellen Raumplanung in Deutschland

Das politisch-administrative System der Bundesrepublik Deutschland ist im Kern durch die Staatsprinzipien der Demokratie, der Rechts- und Sozialstaatlichkeit sowie des Föderalismus geprägt. Kennzeichnend für das System der Raumordnung in Deutschland ist daher die föderalistische Staatsordnung mit den Ebenen des Bundes, der 16 Länder und der Kommunen in 294 Landkreisen, rund 10.700 kreisangehörigen Gemeinden und 107 kreisfreien Städten. Berücksichtigt man dann noch, dass sich letztere auf 22 Landkreise und 111 Planungsregionen verteilen, lässt sich die Raumordnung in Deutschland als entsprechend dezentral und differenziert bezeichnen.² Die Kompetenz- und Aufgabenverteilung entspricht dabei einem System von drei rechtlich, organisatorisch und inhaltlich differenzierten Planungsebenen, die zugleich durch vielschichtige Mitteilungs-, Beteiligungs-, Abstimmungs- und Erfüllungspflichten sowie das für alle Ebenen geltende Gegenstromprinzip miteinander verknüpft sind und durch gegenseitige Rückkopplung und Anpassung gekennzeichnet sind. In mehreren Runden – teils verpflichtend, teils informell – werden weiterhin Träger öffentlicher Belange (z.B. Kommunen, Verbände, Behörden, Öffentlichkeit) und Fachplanungen (z.B. Verkehr, Natur und Landschaft, Energieversorgung) beteiligt.³

Während die Aufgabe der Bundesraumordnung vor allem in der Entwicklung von Leitbildern und Handlungsstrategien für die räumliche Entwicklung besteht, entwickelt die Landesplanung auf der Grundlage raumbedeutsamer Fachplanungen landesweite Raumordnungspläne, welche Grundsätze und verbindliche Ziele festlegen. Das umfassende, überörtliche und sektorenübergreifende Landesinstrument setzt die Planungsgrundsätze des Bundes sowie die Ziele und Grundsätze der Landesentwicklung um, einschließlich der Festlegungen zur angestrebten Siedlungs- und Freiraumstruktur, zur Sicherung von Standorten und Trassen der Infrastruktur und des Zentrale-Orte-Systems. Bund und Länder sind über die Ministerkonferenz für Raumordnung miteinander vernetzt.⁴

Die Regionalplanung, wie in diesem Beitrag thematisiert, hat die Landesentwicklungspläne für die einzelnen Teilräume der Länder durch regionale Raumordnungspläne als raumordnerisches Gesamtkonzept einer Region zu konkretisieren. Regionalpläne koordinieren dabei überörtliche Belange der Landnutzung über die Gemeindegrenzen hinweg⁵. Mehr noch, als mittelfristige Konzepte sollen sie die angestrebte Entwicklung einer Region für einen Zeitraum von zehn bis fünfzehn Jahren darstellen. Aufgrund ihrer Sandwichposition vermittelt die Regionalplanung nicht nur zwischen staatlicher und kommunaler Raumplanung sowie Fachplanungen⁶, sie vertritt die allgemeinen Interessen einer Region gegenüber den Partikularinteressen der Kommunen⁷. Auf kommunaler Ebene erfolgt dann die Konkretisierung durch die Stadt- und Bauleitplanung als wesentliche Voraussetzung für die Realisierung von Projekten. Die Praxis der Regionalplanung variiert von Bundesland zu Bundesland, bedingt durch unterschiedlich ausgestaltete Planungsregionen, verschiedene Organisationsformen, eigene Landesplanungsgesetze oder die Regelmäßigkeit der Planerstellung und -fortschreibung.⁸

2.2 Regionalplanung in der Region Stuttgart

In der Region Stuttgart ist die zuständige Regionalplanungsbehörde der Verband Region Stuttgart (VRS) als eine von zwölf Regionalplanungsträgern in Baden-Württemberg. Seit 1994 vertritt dieser die Region auf politischer Ebene. Die Mitglieder der Regionalversammlung, des Parlaments, werden alle fünf Jahre von den Bürgerinnen bei den Regionalwahlen gewählt. An der Spitze stehen der ehrenamtliche Verbandsvorsitzende und der hauptamtliche Regionaldirektor. Mit dem Ziel, die Vielfalt, die Lebensqualität, die Mobilität und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Region zu sichern, arbeitet der VRS an einer zukunftsorientierten und nachhaltigen Entwicklung der Region. Als Pflichtaufgaben ist der VRS daher für die Regionalplanung mit Landschaftsrahmenplanung, Konzeption und Planung des Landschaftsparks Region Stuttgart, die regionale

² vgl. HENCKEL, Dietrich/PAHL-WEBER, Elke (2008): S. 13-39.

³ vgl. TUROWSKI, Gerd (2005): S.895-898.

⁴ vgl. HENCKEL, Dietrich/PAHL-WEBER, Elke (2008): S. 69-73.

⁵ vgl. ebenda S. 73.

⁶ vgl. PRIEBES, Axel (2018): S. 2051-2052.

⁷ vgl. HENCKEL, Dietrich/PAHL-WEBER, Elke (2008): S. 73.

⁸ vgl. PRIEBES, Axel (2018): S. 2051-2052.

Sinnhaftigkeit der Planungsvorgaben¹⁴. Dies kann dazu führen, dass Ziele der Raumordnung nicht nur schwer wahrgenommen werden können, sondern auch die Umsetzung der Planinhalte behindert wird.¹⁵

Während die Ziele der Raumordnung zu einem restriktiven Charakter des Regionalplans führen, stellen die Grundsätze der Raumordnung zwar eine Absichtserklärung dar, entfalten aber keine Bindungswirkung auf der lokalen Ebene. Am Beispiel der Siedlungsentwicklung zeigen sich so die fehlende Inanspruchnahme von regionalplanerisch vorbereiteten und gesicherten Flächen sowie ein fehlendes Bewusstsein für den Mangel und eine unzureichende Übernahme von Verantwortung für die Schaffung von Wohnraum als Hemmnisse. Dabei ist der Einfluss der Raumordnung begrenzt – Gemeinden können nicht zur Ausweisung von Flächen gezwungen, sondern lediglich daran gehindert werden, Flächen an suboptimalen Standorten auszuweisen.¹⁶ Die formellen Instrumente der Regionalplanung erweisen sich daher als wirksam, wenn es darum geht, die Wachstumsbestrebungen einzelner Gemeinden auf ein überörtlich akzeptables Maß zu begrenzen. Allerdings fehlt es ihnen an weiteren Durchsetzungsmechanismen, um regionale Vorgaben zur Umsetzung zu bringen.¹⁷ Die Ausgestaltung und das Standing von Regionalplänen mit Unverständnis, Zweifeln, Widerwillen und gar Gegenwind einzelner Kommunen führen dazu, dass viele der integrierten Inhalte nicht ausreichend aktiviert werden oder Lenkungs- und Steuerungsfunktionen regionalplanerischer Festlegungen ohne Wirkung bleiben.

Mit Blick auf die Region Stuttgart ergeben sich, bedingt durch örtliche Gegeben- und Besonderheiten, weitere Herausforderungen. Zum einen zeigt sich eine hohe administrative Kleinteiligkeit mit oft nur unzureichender Kooperation innerhalb der Stadtregion. Vielmehr ist dagegen ein interkommunales Konkurrenzdenken um Wohn-, Gewerbe- und Erholungsflächen weit verbreitet. In diesem Zusammenhang ist auch ein verstärktes „NIMBY“- oder „BANANA“-Phänomen unter den Bürgern und damit indirekt auch den politischen Entscheidungsträgerinnen zu nennen. Regionale Handlungsbedarfe werden zwar mitunter erkannt, aber nicht unbedingt von den Bürgern und stellvertretend für sie handelnden Entscheidungsträgern mitgetragen. Entscheidungen sind daher in gewissem Maße von lokalpolitischen Erwägungen und dem Wohlwollen der Wählerschaft abhängig. Erschwerend kommt hinzu, dass die enge Fokussierung auf den eigenen Einflussbereich der Kommunen dazu führt, dass deren Rolle bei der Lösung des Wohnungsmangels oft nicht problemadäquat wahrgenommen wird.¹⁸ Die strategische Entwicklung der Stadtregion als Ganzes wird so durch interkommunalen Wettbewerb, Stagnation „gesättigter“ Wohlfühlgemeinden und schlicht unsolidarisches Handeln einzelner Kommunen behindert.

Regionale Ansätze sind gerade im Hinblick auf die in der Region bestehenden Probleme notwendig, die sich aus der Funktion als Arbeitsmarkt-, Mobilitäts- und Dienstleistungsregion um das Zentrum Stuttgart ergeben. Zu nennen sind hier die zunehmende Verkehrsbelastung durch Pendler mit Nebeneffekten wie Smog oder Staus, die Wohnungsnot mit einem angespannten Wohnungsmarkt (insbesondere in städtischen Lagen) und die Notwendigkeit von Freiraum- und Klimaschutz in einem topographisch eingeschränkten, weitgehend verdichteten Siedlungsraum. Weitere Aspekte sind eine eingeschränkte wirtschaftliche Entwicklung durch fehlende Erweiterungsflächen für Gewerbe, Industrie und Umstrukturierungen sowie die Abwanderung von Fachkräften durch Wohnungsmangel und fehlende „Restflächen“ für kreative Milieus und Start-Ups. Darüber hinaus bietet die Konzentration auf die klassische Automobilindustrie ein Risiko im wirtschaftlichen Strukturwandel mit Blick auf Trends wie Nachhaltigkeit und Mobilitätswandel. Auch wenn der Regionalplan als starkes Hemmnis für Fehlentwicklungen wirkt und mit restriktiven Regelungen den rechtlichen Rahmen des Instruments ausschöpft, stößt er an seine Grenzen, da es ihm an der Fähigkeit fehlt, Inhalte zu aktivieren und durchzusetzen, um die wirtschaftliche Spitzenposition der Region zu halten. Auch der Einfluss des VRS als Institution und „Anwalt“ regionaler Interessen sowie dessen Bekanntheit bei den Bürgern sind begrenzt.

3 METHODIK UND ANSATZ

3.1 Projektdesign und Gamification als Strategie

Neben den restriktiven Vorgaben hat die Regionalplanung auch einen gesetzlichen Entwicklungsauftrag, um Formate der Information, Kooperation und Bewusstseinsbildung zu nutzen, um zu einem regionalen Konsens

¹⁴ vgl. KEGEL, Ulrich (2006): S. 90-100.

¹⁵ vgl. MÜLLER, Bernhard (1999): S. 244-245.

¹⁶ vgl. STIEWING, Marvin/MANGELS, Kirsten/GROTHER, Swantje (2020): S. 1-2.

¹⁷ vgl. HEMBERGER, Christoph/KIWITT, Thomas (2018): S. 33-35.

¹⁸ vgl. STIEWING, Marvin/MANGELS, Kirsten/GROTHER, Swantje (2020): S. 3.

über künftige Entwicklungen zu führen. Die Stärkung der interkommunalen und regionalen Zusammenarbeit durch den Aufbau von Vertrauen ist dabei ein wesentlicher Aspekt und kann die klassischen Instrumente der Regionalplanung ergänzen. Notwendigkeit und Wirksamkeit solcher persuasiven Instrumente zur Beratung, Überzeugung und Konfliktmoderation werden in der Fachwelt daher bereits seit Jahren diskutiert.¹⁹

In diesem Beitrag wird daher ein am Beispiel der Region Stuttgart entwickeltes Kartenspiel als Ansatz zur Bewältigung der skizzierten Probleme. Die zuvor genannten Herausforderungen wurden im Rahmen eines datenbasierten Quick-Scans der Region Stuttgart, einer Kurzexkursion und Expertengesprächen vor Ort mit Vertretern des VRS identifiziert. Im Arbeitsprozess wurden dann je vier Handlungsfelder, Zukunftsszenarien und Potenzialkarten sowie ein Raumbild (siehe Abb. 2) und eine Wetterkarte zur Verdeutlichung räumlicher Dynamiken für die Region und ihre Teilräume erarbeitet. Um ein regionales Handeln der Kommunen zu etablieren, müssen die Probleme und Herausforderungen in der gesamten Region zunächst bekannt sein und Handlungsoptionen aufgezeigt und verstanden werden. Kommunalpolitikerinnen, Verwaltungen und Bürger sind daher aufgefordert, regional zu denken und entsprechend zu agieren.

Der Bedarf eines leicht verständlichen Mediums, um die gewonnenen Erkenntnisse über die Region und ihre Funktionsweise sowie die Inhalte des Regionalplans zu reduzieren, führte zur Konzeption des vorgestellten Spiels. Der methodische Ansatz basiert auf der Idee bildhafter, spielerischer Elemente anstelle klassischer Instrumente der Regionalplanung. Die Kommunikation unterschiedlicher kommunaler Perspektiven sowie die Erkenntnis, dass regionale Probleme nicht von einzelnen Kommunen allein gelöst werden können, soll so gefördert werden und die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins und gegenseitigen Verständnisses dazu beitragen, kommunales Kirchturmdenken und interkommunale Konkurrenzen abzubauen. Auch wenn der Ansatz vor dem Hintergrund der Regionalplanung in Deutschland und den Herausforderungen der Region Stuttgart konzipiert wurde, kann er in Bezug auf die Thematik auch allgemein zur Anwendung kommen.



Abb. 2: Heterogenität an Strukturen, Mustern und Zusammenhänge im Raumbild der Region Stuttgart.

3.2 Regionales Kartenspiel als informeller Ansatz

Das entwickelte Spiel ist als niedrigschwelliges Medium dazu geeignet, planerische Prinzipien und die ihnen zugrundeliegenden Zusammenhänge sowie (politische) Optionen für gutes und schlechtes regionales Handeln für eine breite Zielgruppe herunterzubrechen. Es stellt damit ein Instrument dar, um regionale Grundsätze und Möglichkeiten in Bezug auf thematische Schwerpunkte zu verdeutlichen. Beim Spielen

¹⁹ vgl. STIEWING, Marvin/MANGELS, Kirsten/GROTHER, Swantje (2020): S. 3.

schlüpfen Bürger und politische Entscheidungsträgerinnen in die Rolle von Gemeinden, um deren zukünftige Entwicklung zu lenken, indem ihnen auf 60 verschiedenen Bildkarten die verursachten Folgen verschiedener (Nicht-) Handlungen und raumwirksamer Trends aufgezeigt werden. Auf spielerische Art und Weise werden Prinzipien der oben skizzierten Aktivierungsstrategien verdeutlicht und Gemeinden zum Handeln motiviert, während unsolidarisches Handeln und Verstöße gegen regional abgestimmte Strategien sanktioniert werden. Die sachlich bis humorvoll gestalteten Spielkarten beinhalten sowohl (regionale) Erfolgs- und Rückschritt- als auch Verhinderungs-, Handels- und Aktionskarten, die verschiedene lokal-regionale Mechanismen und Umsetzungsbeispiele zu den vier Handlungsfeldern darstellen. Das Spielkonzept sieht vor, dass pro Spielerin sieben Karten verteilt und reihum abgeworfen werden, bis ein Spieler keine Karten mehr auf der Hand hat, um die Runde zu gewinnen. Die 60 Spielkarten des Spiels mit dem Titel „total regional“ sind unterteilt in

- 24 Sammelkarten in 4 Kategorien, die den zentralen Handlungsfeldern entsprechen,
- 3 Joker zur Komplettierung einer beliebigen Sammelkarte,
- 4 reguläre und 4 regionale Fortschrittskarten,
- 4 reguläre und 4 regionale Rückschrittskarten,
- 16 Aktionskarten von unterschiedlicher Bedeutung sowie
- 4 Auf-gar-keinen-Fall-Karten.

3.2.1 Fortschritt und Rückschritt – gutes und schlechtes regionales Handeln

Sowohl reguläre und regionale Fortschritts- als auch die entsprechenden Rückschrittskarten stehen für positive und negative Entwicklungen, die entweder einen Spieler als einzelne Gemeinde (regulär) oder alle Spielerinnen als gesamte Region (regional) betreffen (Siehe Abb. 3). Die Prinzipien veranschaulichen die Auswirkungen bestimmter Entwicklungen, die durch das Handeln der einzelnen Gemeinden beeinflusst werden, und schärfen das Bewusstsein für unterschiedliche Konsequenzen raumwirksamer Entscheidungen.

Wird eine reguläre Fortschrittskarte ausgespielt, wird die Spielerin am Zug (die eine einzelne Gemeinde in der Region repräsentiert) dadurch belohnt, dass sie zusätzlich eine beliebige andere Karte abwerfen darf und so dem Sieg im Spiel näherkommt. Beispiele sind die Ansiedlung eines wirtschaftsstarke Unternehmens als steuerliche „Cash Cow“ sowie die Auszeichnung mit einem Preis für hervorragende Freiraumgestaltung.

Wird dagegen eine reguläre Rückschrittskarte ausgespielt, kann der Spieler am Zug eine Spielerin seiner Wahl (die eine konkurrierende Gemeinde in der Region vertritt) durch Überreichen der Rückschrittskarte behindern. Die Karte muss dann im nächsten Zug der Spielerin abgeworfen werden und es muss eine Karte vom Stapel gezogen werden. Zudem darf keine weitere Aktion mehr durchgeführt werden. Beispiele sind die Auszeichnung für den schlechtesten öffentlichen Personennahverkehr der Region oder die Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte auf Grund des Mangels an bezahlbarem Wohnraum.



Abb. 3: Beispielhaftes Set mit je einer Fortschritts- und Rückschrittskarte.

Regionale Fortschrittskarten haben dagegen einen stärkeren regionalen Bezug und belohnen nicht nur die einzelnen spielenden Gemeinden, sondern alle Spielerinnen und damit die Region als Ganzes. Von einem beliebigen Spieler ausgespielt, dürfen alle Spieler eine Karte ihrer Wahl ohne Auswirkung des Kartentyps abwerfen. Beispiele sind eine Region der kurzen Wege oder die Region Stuttgart als Pilotregion für innovative Verkehrssysteme und nachhaltige Mobilität.

Regionale Rückschrittskarten haben wiederum einen stärkeren regionalen Bezug und sanktionieren nicht nur die einzelnen spielenden Gemeinden, sondern alle Spieler und damit die Region als Ganzes. Gespielt von einer beliebigen Spielerin, müssen alle Spieler eine Karte vom Stapel ziehen. Beispiele sind ein regionaler Verkehrskollaps mit Stau, Smog und Feinstaubbelastung oder das Verpassen wirtschaftlicher Anpassungen im Strukturwandel durch die prägende Fokussierung auf die Automobilbranche.

3.2.2 Sammelkarten – gute Praxis in den Bereichen Wohnen, Wirtschaft, Mobilität und Freiraum

Unter Berücksichtigung aktueller Trends wie Mobilitätswandel, Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Wandels, Wohnungsnot, demografischer Wandel und Klimawandel können die Themen Wohnen, Wirtschaft, Mobilität und Freiraum als zentrale Handlungsfelder benannt werden. Auf jeweils sechs Sammelkarten werden „Good Practices“ auf kommunaler Ebene dargestellt, um regionale Strategien und Problemlösungen maßstabsgerecht abzubilden (siehe Abb. 4). Sammelkarten dürfen generell nur paarweise als Kombination zweier Karten einer selben Kategorie abgelegt werden. Alternativ können im Sinne eines querschnittsorientierten Ansatzes auch vier Sammelkarten aus je einer Kategorie zum Ablegen gespielt werden. Inhaltlich veranschaulichen die Karten unter anderem

- die Ausweisung von neuem Bauland, die Nachverdichtung im Wohnungsbestand oder die Förderung des sozialen Wohnungsbaus,
- die Entwicklung interkommunaler Gewerbegebiete, die Beteiligung an Forschungsclustern oder die Förderung innovativer Existenzgründungen,
- den Ausbau von Fahrrad-, öffentlichen und alternativen Verkehrsinfrastrukturen, die Verbesserung des Modal Splits oder die Förderung des Prinzips der kurzen Wege sowie
- die qualitative und quantitative Gestaltung von Freiräumen, Maßnahmen zur Klimaanpassung oder die Entsiegelung versiegelter Flächen.

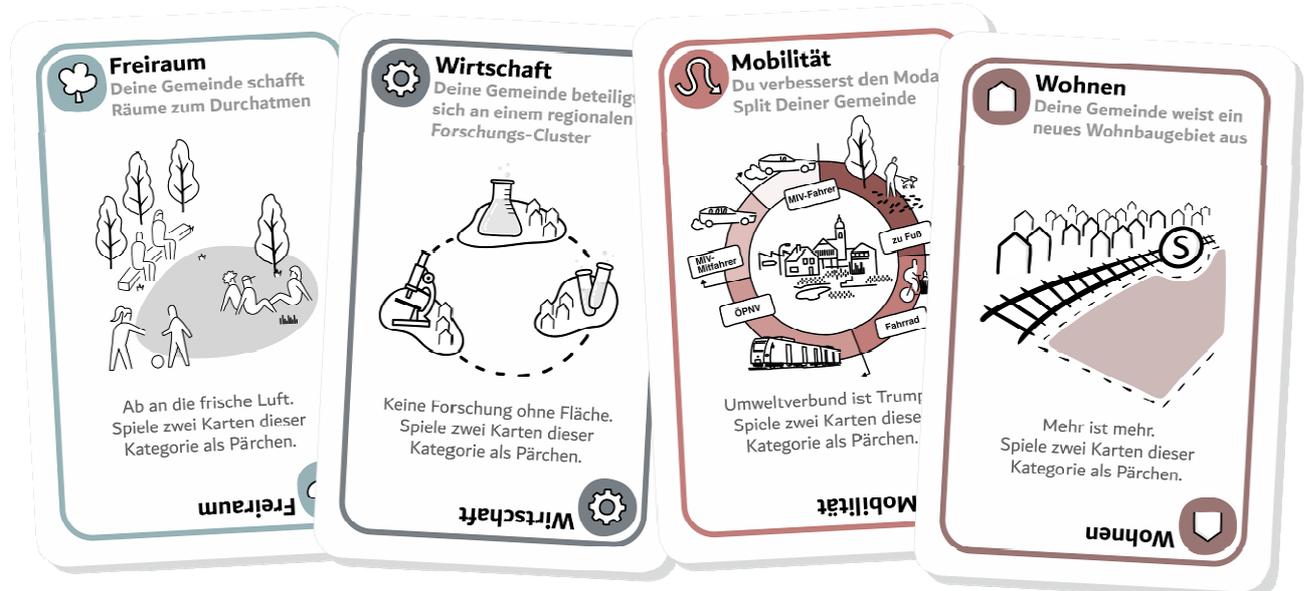


Abb. 4: Beispielhaftes Set mit je einer der 24 Sammelkarten

3.2.3 Aktionskarten – unterhaltsame Elemente mit wissenschaftlichem Hintergrund

Zur Veranschaulichung lokal und regional bedeutsamer Prinzipien und Trends als institutioneller Rahmen sowie zur Auflockerung des Spielablaufs wird das Set durch 16 Aktionskarten in neun Kategorien ergänzt, die eine zusätzliche Sensibilisierung für regionale Zusammenhänge und die Verknüpfung von Region und Gemeinde vermitteln.

Als Prinzipien und Mechanismen wirken unter anderem Gemeindepartnerschaften, Förderprogramme und ein Ressourcentausch, um positive Aspekte interkommunaler Zusammenarbeit und regional verträglicher Strategien zu betonen. Kommunales Kirchturmdenken, Zwangsfusion von Gemeinden, Kommunalaufsicht, Abstimmung der Regionalversammlung und gemeinsame Gebietsreform verdeutlichen dagegen interkommunale Konkurrenzen und Sanktionen durch staatliche Institutionen. Beispiele für deren Konsequenzen im Spiel sind das gemeinsame Ablegen oder das Ziehen von Karten, das Aussetzen für eine Runde oder die Neuverteilung aller Spielkarten im Spiel.



Abb. 5: Beispielhaftes Set mit 4 der 16 Aktionskarten.

3.2.4 Auf gar keinen Fall! – NIMBY als Kernpunkt der Raumplanung

In Anlehnung an die Planungsrealität unterliegen (fast) alle skizzierten Spielaktionen der Veto-Option der Öffentlichkeit, indem eine der vier Auf-gar-keinen-Fall-Karten ausgespielt wird. Da auch in der Realität die Meinungen der Bürgerinnen, Politiker und Parteien in den verschiedenen Gemeinden auseinandergehen, kann die Auf-gar-keinen-Fall-Karte selbst durch eine andere Auf-gar-keinen-Fall-Karte eines beliebigen Mitspielers aufgehoben werden. Als einzige Ausnahme sind sowohl reguläre als auch regionale Rückschritt- und Fortschrittskarten vom Veto ausgeschlossen, da sie jeweils eine große Bedeutung für die Region als Ganzes haben und in der Realität unvermeidlich sind.

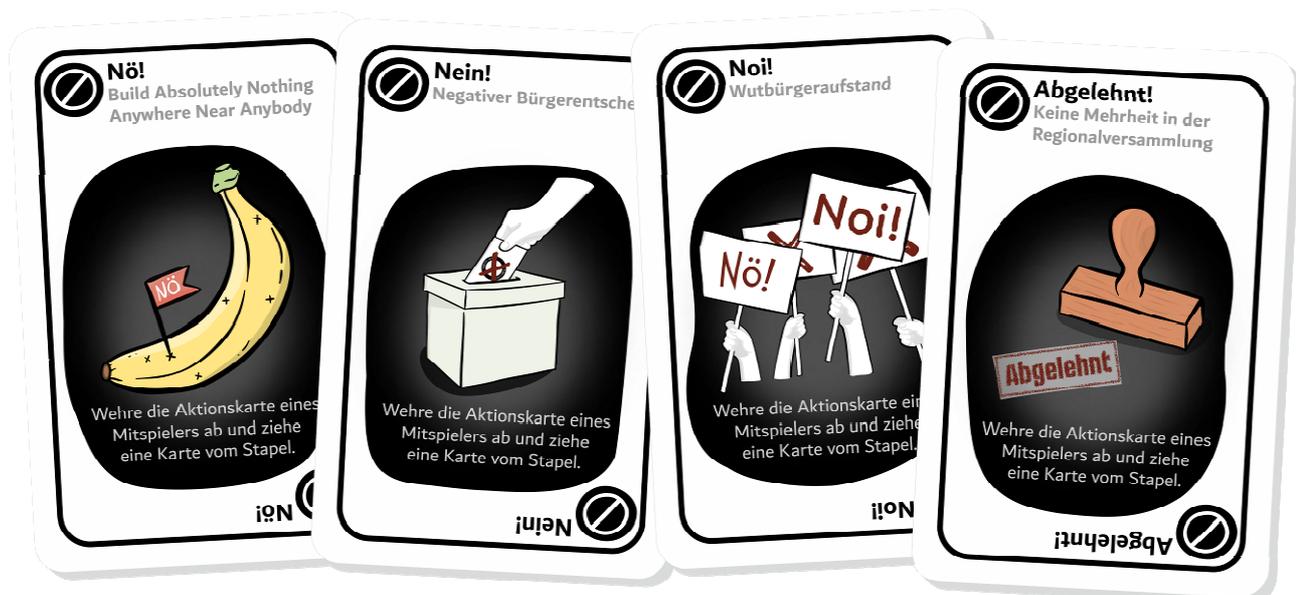


Abb. 6: Set der 4 Stopkarten

Inhaltlich sind die Auf-gar-keinen-Fall-Karten an bestehende Verhinderungsmechanismen wie das NIMBY- oder BANANA-Phänomen unter Bürgern, Volksabstimmungen, Demonstrationen sowie fehlende politische Unterstützung innerhalb der Regionalversammlung geknüpft. Indem sie im Spiel die Aufmerksamkeit auf diesen entscheidenden Aspekt der Planung lenken, sind die Auf-gar-keinen-Fall-Karten also geeignet, einen entsprechenden Erkenntnisgewinn bei den Akteuren zu erzielen und zum Überdenken eigener Denk- und Verhaltensweisen anzuregen.

4 FAZIT UND AUSBLICK

Raumordnung und im Besonderen Regionalplanung in Deutschland erweist sich als sehr formal, dezentral und nach Regionen und Kommunen differenziert. Der Verband Region Stuttgart als einer der gut vernetzten, innovativen Regionalverbände ist dabei angesichts der gesetzlichen Möglichkeiten der Regionalplanung als starker politischer Akteur in der Region zu nennen. Gleichwohl gibt es im Hinblick auf die bestehenden bzw. sich aktuell ergebenden Fragestellungen und Herausforderungen zunehmend Bereiche, in denen die formelle Regionalplanung mangels Umsetzungskompetenzen nicht zielführend agieren kann. Daraus ergibt sich zwangsläufig ein Bedarf an informellen Begleitinstrumenten mit aktivierendem Charakter, die sich sowohl an Bürgerinnen als auch an kommunalpolitische Entscheidungsträger unterschiedlicher Ausrichtung und Motivation in der Region richten.

Wie dargestellt, bietet ein spielbasierter Ansatz ein vielversprechendes, niedrighwelliges Medium im informellen Bereich, insbesondere für Nicht-Fachleute oder solche Akteure, die der Regionalplanung skeptisch gegenüberstehen. Durch die vereinfachte, spielerische Auseinandersetzung mit regionalen Themen können die Akteure einen Erfahrungs-, Verständnis- und Vertrauenszuwachs in Bezug auf politisches Handeln und formale Regelungen in der Planung gewinnen. Außerdem werden sie zur Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Handeln angeregt. Das Ausprobieren, Kennenlernen und Erleben von themenspezifischen Handlungsoptionen und regionalen Steuerungsprinzipien soll zum einen Spaß an der Auseinandersetzung mit regionalen Themen vermitteln und zum anderen bei den Spielern zumindest unbewusst einen Lerneffekt auslösen.

Wesentliche Zielgruppen lassen sich anhand von drei zentralen Anwendungsfeldern identifizieren. Zum einen kann das Spiel als Kommunikationsmedium dienen, das über die Zusammenführung der Kommunen hinaus einen weiteren Austausch zwischen der regionalen und kommunalen Ebene ermöglichen soll. Als relevante Stakeholder sind hier neben den lokalen Raumordnungsbehörden die bereits erwähnten politischen Entscheidungsträger in den Kommunen, wie Landräte, ehren- und hauptamtliche Bürgermeisterinnen sowie häufig auch Nicht-Fachleute zu nennen. Zweitens können spielbasierte Medien im Bereich der planerischen und politischen Bildung eingesetzt werden, und zwar sowohl bei Studierenden und praktizierenden Fachleuten der Planung als auch bei kommunalen Entscheidungsträgern im Rahmen von Ratsklausuren oder Workshops. Langfristig ist der Ansatz zudem im Rahmen von Partizipationsprozessen unterschiedlicher Art denkbar, etwa als Baustein der Erarbeitung von regionalen Raumordnungsplänen oder bei der Beteiligung von Bürgerinnen und lokalen Initiativen.

5 DANKSAGUNG

Wir bedanken uns bei Antonia Dürig vom Fachgebiet dvmP der Technischen Universität Kaiserslautern für die kollegiale Zusammenarbeit sowie bei Thomas Kiwitt und Dr. Christoph Hemberger vom Verband Region Stuttgart für den fachlichen Austausch und die finanzielle Unterstützung im Rahmen des Projekts.

Im Rahmen dieses Beitrags wurden zur besseren Lesbarkeit bewusst abwechselnd weibliche und männliche Formen oder beide Formen zusammen verwendet. An einigen Stellen wird das generische Maskulinum als geschlechtsneutrale Schreibweise benutzt. Selbstverständlich sind damit ausdrücklich auch alle Menschen angesprochen, die sich nicht dem binären Geschlechtssystem zugehörig fühlen.

6 LITERATURVERZEICHNIS

- FASTNER, Lena/HENZEL, Maximilian/RETTKOWSKI, Dominik/STIEWING, Marvin/WEBER, Tobias: Eine Region auf der Suche nach dem Gaspedal. Raumbilder für die Region Stuttgart. Kaiserslautern, 2021.
- HEMBERGER, Christoph/KIWITT, Thomas: Gute Bremsen, aber kein Gaspedal! Zur Koordinationswirkung der Regionalplanung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Nachrichten der ARL, 01/2018, S. 33-55. Hannover, 2018.
- HENCKEL, Dietrich/PAHL-WEBER, Elke: The Planning System and Planning Terms in Germany. A Glossary. Hannover, 2018.

- KEGEL, Ulrich (2006): Neue Planungsprozesse für die Regionalplanung. In: SELLE, Klaus (Hrsg.): Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen. (Planung neu denken, 2.), S. 90-100. Dortmund, 2006.
- KISTENMACHER, Hans/DOMHARDT, Hans-Jörg/ALBERT, S./JACOBY, Christian et al.: Schlanker und effektiver Regionalplan. Praxisuntersuchung und Expertise zur Harmonisierung von Festlegungen in regionalen Raumordnungsplänen auf Grundlage des Raumordnungsgesetzes. Endbericht (Forschungen Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 101). Bonn, 2001.
- MÜLLER, Bernhard: 4.2 Regionalpläne. In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG (ARL) (Hrsg.): Grundriss der Landes- und Regionalplanung, S. 229-249. Hannover, 1999.
- PRIEBES, Axel: Regionalplanung. In: Akademie Für Raumforschung Und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018, S. 2047-2062. Hannover, 2018.
- SCHOLLES, Frank: Planspiel. In: FÜRST, Dietrich/SCHOLLES, Frank (Hrsg.): Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung, S. 326-333. Dortmund, 2005.
- STIEWING, Marvin/MANGELS, Kirsten/GROTHER, Swantje: Wohnungsnot und Siedlungsentwicklung in wachsenden Metropolregionen. Planspiel für politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger. In: SCHRENK, Manfred et al. (Hrsg.): REAL CORP 2020 „Shaping urban change – Livable City Regions for the 21st century“, conference proceedings 15-18 September 2020, S. 1019-1029. Wien, 2020.
- TAINZ, Peter: Kartographische Zeichen und ihre Beziehung zur Wirklichkeit. In: BROGIATO, Hans Peter/CLOSS, Hans Martin (Hrsg.): Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie (Materialien zur Didaktik der Geographie, 16), S. 363-372. Trier, 1992.
- TUROWSKI, Gerd: Raumplanung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung, S. 895-898. Hannover, 2005.
- VERBAND REGION STUTTGART (VRS): Regionalplan Stuttgart. Stuttgart, 2009a.
- VERBAND REGION STUTTGART (VRS): Regionalplan Stuttgart. Raumnutzungskarte. Stuttgart, 2009b.